

Die heraldischen Quellen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **49 (1977)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ÜBERSICHT

Die Mitglieder der Gemeindegewappenkommission trugen in den Jahren 1924 bis 1936 reiches Quellenmaterial über die Zürcher Gemeindegewappen zusammen. Die wichtigsten Belege sind jeweils in den Beschreibungen der einzelnen Wappen angeführt. Um jedoch den großen dekorativen Anwendungsbereich der Heraldik in Kunst und Gewerbe zu dokumentieren, sollen hier die Quellen nach Sachgebieten gruppiert vorgestellt werden. Wappenbücher, Wappenfolgen in Bauten, Glasgemälde und Darstellungen von zürcherischen Vogteiwappen werden zudem in besonderen Abschnitten gewürdigt.

Belege für Zürcher Gemeindegewappen fanden sich an verschiedensten Gebäuden und Gegenständen, auf verschiedensten Materialien und in verschiedensten Techniken:

- auf Bannern, Fahnen, Vereinsfahnen sowie Windfahnen von Kirchtürmen, Schulhäusern und Brunnen
- auf Münzen und Gedenktalern
- auf Wachs-, Lack-, Papier- und Oblatensiegeln, auf Petschaften, Stempeln und Holzzeichen
- auf Geräten der Feuerwehr: auf Feuerspritzen, Eimern und Tansen, Windlichtern und Laternen sowie auf Flöchnersäcken
- auf Glocken, Opferstöcken, Tauf- und Abendmahlgeräten
- auf Wirtshausschildern und Türgittern
- auf Ofenkacheln
- auf Getreidesäcken
- auf Formularen und Drucksachen, wie Mandaten, Bürgerrechts- und Feuerwehrkunden, Briefpapier und Briefumschlägen, Taxmarken, Vereinsstatuten
- als Schmuck von Kirchen, Amtsgebäuden, Stadttoren, Mühlen, Schulhäusern, Feuerwehrgerätemagazinen und Wasserreservoirs
- als Einbandschmuck von Urbaren und Ortsgeschichten sowie als Illustration von Büchern, Stichen, Landkarten und Plänen
- als Malerei oder Zeichnung auf Wänden, Decken und

- Gegenständen (zum Beispiel Wahlurnen), in Wappenbüchern, auf Wappenrollen und Wappentafeln, auf Scheibenrissen, auf Glasscheiben und Kirchenfenstern
- als Schnitzerei an Wänden, Decken, Türen, Kanzeln, Kirchenstühlen, Gemeindeläden, Archivschränken und Archivtruhen
- als Steinhauerarbeit auf Grabplatten, Grenzsteinen, an Türstürzen, Gewölbeschlusssteinen, Brunnenrögen und Brunnenstöcken.

Und schauen wir uns heute um, so begegnen wir den Gemeindegewappen – meist Kopien der Wappenkarten der Antiquarischen Gesellschaft – zusätzlich in amtlichen Publikationen in Zeitungen, auf Weinetiketten und Servietten, an Tramwagen, Schnellzuglokomotiven und Schiffen, an Polizei- und Kehrortfahrzeugen, Kranken- und Leichenautos. Selbst die Souvenirindustrie bedient sich der Gemeindegewappen und schmückt damit Teller, Aschenbecher, Bierkrüge, Krawatten, Kopftücher, Kerzen . . .

WAPPENFOLGEN UND WAPPENBÜCHER

Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, die seit dem Mittelalter angefertigten schweizerischen und zürcherischen Wappenfolgen und Wappenbücher zu katalogisieren. Es wird hier nur auf jene Werke hingewiesen, die in den Beschreibungen der Zürcher Gemeindegewappen mehrfach erwähnt werden.

Die Manessische Liederhandschrift

Der Zürcher Ritter Rüdiger Manesse (1224–1304) sammelte nach Aussagen des Dichters Hadlaub Lieder seiner Zeit. Mit ihren 7000 Strophen auf 856 Pergamentblättern kündigt die Manessische oder Große Heidelberger Liederhandschrift von 140 Minnesängern und stellt heute das Prunkstück der Universitätsbibliothek Heidelberg dar. Unter den 138 Bildern finden sich 135 Wappen sowie 10 Helmzierden. Von der 1584 nach Heidelberg, 1657 nach Paris und 1888 wieder nach

Heidelberg gelangten Handschrift liegt seit 1929 eine Faksimileausgabe vor.

Die Zürcher Wappenrolle

Die um 1340 entstandene Zürcher Wappenrolle ist eine Temperamalerei auf ursprünglich geroltem Pergamentstreifen von 12,5 cm Höhe. Von ehemals 4 Streifen, die in 2 Zeilen beidseitig mit insgesamt 559 Wappenschilden und 28 Bannern bemalt sind, haben sich 3 mit einer Länge von 4 m erhalten. Die 109 Wappen des verlorenen Streifens kennt man durch Kopien des 16. und 18. Jahrhunderts (Zentralbibliothek Zürich, Ms. H 60). Die Wappenrolle, die Leistung eines einzelnen Heraldikers aus dem Bodenseegebiet, enthält neben Wappen der Kur- und Reichsfürsten, der süddeutschen Bistümer und Abteien vor allem Wappen der alemannischen Adels- und Freiherrengeschlechter. Das Kunstwerk war 1773 im Besitz des Zürcher Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer und befindet sich heute als Depositum der Antiquarischen Gesellschaft im Schweizerischen Landesmuseum (Signatur AG 2760). 1860 besorgte die Antiquarische Gesellschaft eine erste Edition der Zürcher Wappenrolle; 1930 erschien die Faksimileausgabe von Merz und Hegi.

Das Jahrzeitbuch von Uster

Das 60 Pergamentblätter starke Stiftungs- und Jahrzeitbuch von Uster, um 1469/1473 von einem unbekanntem Verfasser hergestellt, zeigt bei den Jahrzeitstiftungen 54 Wappen in kolorierter Federzeichnung. Es handelt sich zumeist um Wappen von Junkern, Rittern und Herren der deutschsprachigen Schweiz. Der Band wird unter der Signatur Ms. C 1 in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt.

Das Wappenbuch von Gerold Edlibach

Gerold Edlibach (1454–1530), der Stiefsohn des Zürcher Bürgermeisters Hans Waldmann, legte um 1490 ein Wappenbuch an, in dem er neben den Wappen von Adeligen aus der Umgebung von Zürich auch diejenigen von Ratsangehörigen der Stadt festhielt. Edlibach war offenbar der Ansicht, daß einst in jeder größeren Ortschaft eine Adelsfamilie gelebt habe. Bei der Wappenzuweisung sind ihm daher Irrtümer unterlaufen. Falsch ist etwa das Wappen der Herren von Kilchberg. Denn das ihnen zugeteilte Vierblatt ist das Zeichen des Geschlechts von Hottingen, die lediglich Kircherherren von Kilchberg waren. Andererseits ist das Wappen der Familie von Herrliberg dasjenige eines gleichnamigen, im 15. und 16. Jahrhundert in Österreich blühenden Geschlechts. Das Wappenbuch Edlibach zählt 159 Papierblätter mit ins-

gesamt 348 Wappen, die alle koloriert sind. Das Werk befand sich bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Zürich, kam dann in den Besitz des Freiherrn Joseph von Laßberg und gelangte mit dessen Bibliothek nach Donaueschingen. 1932 wurde das Wappenbuch von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich erworben. Es liegt seither als Depositum im Staatsarchiv Zürich (Signatur W 3, 21). Eine um 1800 von Johann Martin Usteri angefertigte Kopie des Wappenbuches wird unter der Signatur Ms. U 9 in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt.

Die St.-Galler Wappenrolle

Die im Staatsarchiv St. Gallen aufbewahrte, um 1500 gemalte St.-Galler Wappenrolle ist ein roher Leinwandstreifen von 224 cm Länge und 40 cm Breite. In 3 waagrechten Reihen sind insgesamt 121 Wappen angeordnet, zur Hauptsache des niederen Adels der Ostschweiz und des Bodenseeraumes. Wahrscheinlich überliefert die Wappenrolle, welche aus dem Gebiet des heutigen Kantons Zürich die Wappen von Wildberg, Hinwil, Rümlang, Breitenlandenberg, Hohenlandenberg, Landenberg-Greifensee und Regensberg enthält, den einstigen heraldischen Schmuck des alten st.-gallischen Münsters.

Das Wappenbuch des Johannes Stumpf

Der Chronist Johannes Stumpf schuf um 1540 ein Wappenbuch schweizerischer und ausländischer Geschlechter im Umfang von 158 Blättern. Auf Vordruck in ganzseitigem Holzschnitt – pro Seite sind 19 Wappen angeordnet – enthält der Band rund 2500 kolorierte, teils aber unfertige Wappen größtenteils schweizerischer Geschlechter und deutscher Adelige. Stumpfs Wappenbuch befindet sich im Besitz der Zentralbibliothek Zürich (Ms. A 4), die unter den Signaturen Ms. L 804 sowie Ms. L 123 bis 131 auch Register zu diesem Wappenbuch verwahrt.

Schweizerchronik des Johannes Stumpf

1548 veröffentlichte der Zürcher Chronist Johannes Stumpf seine 10 Bücher umfassende Schweizerchronik. Darin wertete er Beobachtungen und Archivistudien aus, die er 1544 während einer ausgedehnten Schweizer Reise gemacht hatte. Das sechste Buch handelt vom Zürichgau. Es enthält – wie das gesamte Werk – zahlreiche Wappenabbildungen in Holzschnitttechnik sowie Hinweise auf Geschlechter- und Ortswappen.

Wappenbuch des Aegidius Tschudi

Das Original des Wappenbuches schweizerischer Geschlechter von Aegidius Tschudi (1505–1572) befindet sich als Codex 1085 in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Es enthält rund 2500

mit der Feder gezeichnete und kolorierte Wappen mit Beschriften und urkundlichen Personalnotizen. Das Wappenbuch wurde mehrfach kopiert. Die Kopie in der Zentralbibliothek Zürich (Ms. A 53) datiert man ins 17. Jahrhundert, Codex 1086 der Stiftsbibliothek St. Gallen stammt von 1711, Codex 174 in Engelberg von 1789.

Die Wappenbücher von Dietrich und Conrad Meyer

Der aus ratsfähigem Stadtzürcher Geschlecht stammende Glas- und Ofenmaler, Kupferstecher und Radierer Dietrich Meyer (1572–1658) gab im Jahre 1605 ein Zürcher Familienwappenbuch heraus. Das Werk umfaßt 28 Tafeln mit den in Kupfer gestochenen Wappen der Zürcher Bürgergeschlechter. Buchstaben bezeichnen die Farben der nur schwarz-weiß dargestellten Geschlechterwappen. Der Kupferstecher Conrad Meyer (1618–1689) veröffentlichte das Wappenbuch seines Vaters im Jahre 1674 in einer zweiten, erweiterten Auflage. Für die Tafeln 1 bis 28 benutzte er mit geringen Änderungen die Kupferplatten der Erstausgabe; auf den Tafeln 29 bis 56 führte er in fast alphabetischer Reihenfolge weitere bürgerliche Geschlechter auf. Der Auflage von 1674 ist eine Tafel mit den Wappen der zürcherischen Vogteien beigegeben. Als Vorlagen dürften die Darstellungen auf Münzen, Glasscheiben und Mandatholzschnitten gedient haben. Die Wappen der Obervogteien Höngg und Wiedikon erscheinen in Conrad Meyers Vogteientafel zum erstenmal.

Die Geschlechterbücher von Erhard Dürsteler

Um 1720 verfaßte Erhard Dürsteler, Pfarrer in Erlenbach und später in Horgen, die *Stemmatologia Tigurina*, ein neubändiges zürcherisches Geschlechterbuch (Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 16–24). Der Autor sammelte biographische Notizen über lebende und ausgestorbene Zürcher Familien und illustrierte sein handschriftliches Werk mit Porträts und zahlreichen kolorierten Wappen. Leider fehlen sehr häufig die Quellenangaben. Zuweilen läßt sich auch feststellen, daß Dürsteler Wappen willkürlich übernommen hat. So verwendete er beispielsweise für eine um 1400 blühende Zürcher Handwerkerfamilie Pflug das Wappen der deutschen Adelsfamilie von Pflugk. Die Tatsache, daß Dürsteler aus verschiedenen Wappenbüchern bedenkenlos Wappen gleichnamiger Familien übernahm, vermindert den Quellenwert seiner Geschlechterbücher stark.

Das Lexikon von Johann Friedrich Meiß

In den Jahren 1740 bis 1743 verfaßte der Zürcher Johann Friedrich Meiß das achtbändige handschriftliche «Lexikon

geographico-heraldico-stemmatographicum urbis et agri Tigurini», das unter anderem rund 3800 Wappen enthält. Es befindet sich in der Zürcher Zentralbibliothek (Signatur Ms. E 53–60). Die biographischen und genealogischen Angaben beruhen weitgehend auf dem Geschlechterbuch von Erhard Dürsteler (Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 16–24).

Geistliches und weltliches Pfründenbuch der Stadt und Landschaft Zürich

Unter der Signatur IIIA 17 verwahrt das Stadtarchiv Zürich ein geistliches und weltliches Pfründenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Der 1466 Seiten starke Band wurde 1743 von einem unbekanntem Autor angelegt und gibt eine Beschreibung der Pfarreien, Helfereien und Filialen der Stadt und Landschaft Zürich sowie der inneren und äußeren Vogteien des Zürcher Stadtstaates. Als Illustration enthält die Handschrift 256 kolorierte Wappen, nämlich 13 Zunftwappen, 216 Vogtei- und Ortswappen, 12 Wappen der gemeinen eidgenössischen Vogteien und Herrschaften sowie 15 Ämterwappen und kirchliche Wappen.

Zürcher Regimentsbücher

Der Etat der Regierungsmitglieder im Stadtstaat Zürich hieß bis 1798 Regimentsbuch. Die handgeschriebenen Regimentsbücher enthielten Personalnotizen über Mitglieder des Großen und des Kleinen Rates der Stadt Zürich, Verzeichnisse der Vögte, Pfarrer und anderer Beamter. Auch Rechtsverhältnisse waren darin umrissen. Manche Regimentsbücher waren kunstvoll verziert, zum Beispiel mit kolorierten Herrschafts- und Familienwappen. Nicht nur die Zürcher Kanzlei verfügte über Regimentsbücher; man fand sie auch im Besitze einflußreicherer Regierungsmitglieder. Deshalb existieren heute noch verschiedene Exemplare des alten Zürcher Regierungsetats, so das Regimentsbuch Wellenberg-Meyer von Knonau aus dem Jahre 1613 (Schweizerisches Landesmuseum), das Regimentsbuch Bluntschli von 1693 (Schweizerisches Landesmuseum) oder das Regimentsbuch des Hans Wilpert Zoller von 1714 (Zentralbibliothek Zürich, Ms. J 410).

WAPPENSCHLEIBEN

Im 16. und 17. Jahrhundert gelangte ein für die Schweiz charakteristisches Kunsterzeugnis zur eigentlichen Blüte: die Kabinettscheibe. Stände, Gemeinden, kirchliche Institutio-

nen, Zünfte und Privatpersonen überboten sich mit Stiftungen gemalter Scheiben. Dabei handelte es sich entweder um wappenlose Figurscheiben oder um Wappenscheiben, das heißt um Glasgemälde, die eines oder mehrere Wappen von Familien, Ständen, Gemeinden, Ämtern, Zünften, Klöstern oder geistlichen Personen enthielten. Nach 1570 wurden Bauernscheiben Mode, die sich Bauern und Handwerker gegenseitig stifteten und die als Schmuck bisweilen Familien- oder Gemeindewappen trugen.

Man schenkte Wappenscheiben in Kirchen, Kapellen und Pfarrhäuser, in Rats-, Gemeinde- und Wirtshäuser, in Zunft- und Schützenstuben, in Schlösser und Privathäuser. Ämter-, Vogtei-, Herrschafts- und Gemeindescheiben wurden in der Regel mit Gemeindewappen geschmückt. Aus diesem Grunde sind die Kabinettscheiben eine gute Quelle für die Erforschung der Zürcher Gemeindewappen. Der größte Bestand zürcherischer Wappenscheiben befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum. Er ist durch den von Jenny Schneider veröffentlichten zweibändigen Fachkatalog (K) vorzüglich erschlossen. Eine Reihe von Gemeindescheiben in öffentlichem oder privatem Besitz des In- und Auslandes wurden von Friedrich Hegi und Paul Boesch im Zürcher Taschenbuch (ZTB) beschrieben und abgebildet. Die in den beiden Publikationen aufgeführten Kabinettscheiben bringen Wappenbelege für folgende Zürcher Gemeinden:

Ämter-, Herrschafts- und Vogteischeiben

Grüningen	1585	ZTB 1947
	1595	K Nr. 408
	um 1597	ZTB 1947
	1606	ZTB 1947
	1625	ZTB 1947
	1627	K Nr. 535
	1643	ZTB 1947
Kyburg	um 1482	K Nr. 22
	1671	K Nr. 646
Laufen	1571	ZTB 1954
Wädenswil	1588	ZTB 1953
Zürich	1544	K Nr. 231
	1560	K Nr. 284
	1612	K Nr. 491
	1624	K Nr. 524
	1642	K Nr. 579

Stadt- und Gemeindescheiben

Dorf	1581	ZTB 1923
Eglisau	1554	K Nr. 262

Elgg	um 1515	ZTB 1923, K Nr. 138
	1551	ZTB 1923
Flurlingen	1668	ZTB 1923
Horgen	16. Jh.	ZTB 1926
Kappel	1505	K Nr. 78
Knonau	1668	ZTB 1923
Küsnacht	1556	ZTB 1923, K Nr. 267
Ottenbach	1551	ZTB 1924, K Nr. 257
Regensberg	1667	ZTB 1924, K Nr. 631
Regensdorf	1683	ZTB 1924
Rheinau	1551	ZTB 1924
Richterswil	1651	ZTB 1924
Rümlang	1508	ZTB 1924
Rüti	1616	ZTB 1924
Stammheim	um 1540	ZTB 1925
	1570	ZTB 1925
Thalheim (Dorlikon)	1685	ZTB 1925
Uster	1651	ZTB 1926
Volken	1610	ZTB 1926
Waltalingen	1570	ZTB 1926
Wettswil	1675	ZTB 1926, K Nr. 651
Winterthur	um 1482	K Nr. 21
Wipkingen	um 1670	ZTB 1926

Wappenverzierte Scheiben kirchlicher Würdenträger, Bauernscheiben

Rüti	um 1510	K Nr. 123, 124
Wiesendangen	1621	ZTB 1949

Man darf annehmen, daß nahezu jedem Glasgemälde eine Vorzeichnung, ein Riß, zugrunde liegt. Einzelne dieser Werkzeichnungen sind ebenfalls erhalten geblieben. Für einige Gemeinden liefern sie frühe Wappenbelege. Hingewiesen sei auf den Scheibenriß für die Gemeinde Uhwiesen von 1594 (ZTB 1948), auf jenen für die Gemeinde Flaach von 1611 sowie auf den Riß für eine Zürcher Gerichtsscheibe von 1693, der die Wappen verschiedener Zürcher Vorortsgemeinden – wie Schwamendingen, Seebach, Oerlikon – erstmals überliefert.

DIE WAPPEN DER ZÜRCHERISCHEN VOGTEIEN

Im frühen 16. Jahrhundert ließ die Zürcher Obrigkeit die Wappen ihrer Vogteien, die heute zum größten Teil als Gemeindewappen weiterleben, in Gruppen oder in Gesamt-

kompositionen darstellen. Als Ausdrucksmittel staatlicher Repräsentation zieren sie bis ins 18. Jahrhundert hinein in Form zeitgenössischer Holzschnitte die obrigkeitlichen Mandate; man findet sie auf Münzen und Glasgemälden.

Ältester Beleg ist der Zürcher Taler vom Jahre 1512, welcher auf der Rückseite die drei Zürcher Stadtheiligen trägt. Im Zentrum der Vorderseite erkennt man innerhalb eines Perlkreises je einen Löwen im Zürichschild und über den Schilden das gekrönte Reichswappen. Um den Perlkreis sind die Wappen von 16 zürcherischen Vogteien angeordnet, nämlich die Wappen von Kyburg, Grüningen, Regensdorf, Eglisau, Maschwanden, Winterthur, Stein am Rhein, Greifensee, Andelfingen, Knonau, Bülach, Elgg, Hedingen, Regensberg, Neuamt und Stammheim.

Der Taler von 1512 war nur kurze Zeit im Umlauf. Bereits 1526 wurde er durch eine neue Prägung ersetzt, im Zuge der Reformation aus eingeschmolzenem Kirchensilber hergestellt und darum Kelchtaler geheißen. Die Rückseite des Kelchtalers weist drei Gerstenkörnerkreise auf. Im innersten Kreis steht das Zürcher Wappen. Im mittleren sind die Wappen der Obervogteien Meilen, Stäfa, Männedorf, Fluntern, Kilchberg, Thalwil, Horgen, Zollikon und Küsnacht abgebildet. Der äußerste Kreis enthält 18 Wappen von Landvogteien, Obervogteien und Munizipalstädtchen. Vertreten sind Kyburg, Grüningen, Regensdorf, Eglisau, Maschwanden, Winterthur, Stein am Rhein, Greifensee, Andelfingen, Knonau, Bülach, Elgg, Hedingen, Regensberg, Neuamt, Stammheim, Sellenbüren und Rümlang. Die beiden Münzen von 1512 und 1526 sind nicht nur für die Erforschung der zürcherischen Gemeindegewappen von Bedeutung; sie spiegeln auch alte Rechtsverhältnisse. Die Stadt Stein am Rhein, die heute zum Kanton Schaffhausen gehört, stellte sich 1484 unter den Schutz der Stadt Zürich. Elgg war nie Obervogtei, sondern eine private Gerichtsherrschaft unter der Oberhoheit des Landvogtes von Kyburg. Die Aufnahme des Elgger Wappens in den Kranz der Vogteiwappen erfolgte vermutlich im Hinblick auf eine gewisse Sonderstellung des Fleckens, dem die Her-

zöge von Österreich 1370 das Markt- und Stadtrecht verliehen hatten. Noch rätselhafter ist das Auftauchen des Wappens von Kilchberg. Denn Kilchberg, das 1406 an Zürich gelangte, war mit der Obervogtei Horgen vereint.

Mit dem Jahre 1529 setzen die Wappendarstellungen auf Mandaten des Zürcher Rates ein. Der 10 cm breite und 10 cm hohe Holzschnitt zeigt in kraftvoller Zeichnung das Wappen der freien Reichsstadt Zürich. Zu Seiten der gegeneinander geneigten Zürcher Schilde stehen zwei Löwen, welche die Reichskrone über den Reichsschild halten. Ein dritter Löwe liegt zwischen den Schilden. Knorrige Baumstämme wölben sich zu einer Umrahmung und tragen in malerischer Gruppierung 27 Schilde der Vogteien und Ämter. Es handelt sich dabei um die gleichen Wappen, die auf dem Kelchtaler von 1526 erscheinen.

Eine Neuerung bringt die viereckige Klippe des Münzmeisters Jakob Stampfer von 1559. Der Zürcher Schild auf der Rückseite ist von 9 Vogteiwappen umgeben, nämlich von den Wappen Kyburg, Grüningen, Regensberg, Eglisau, Greifensee, Andelfingen, Knonau, Wädenswil und Laufen. Neu sind die Wappen der Obervogtei Laufen und der 1550 erworbenen und zur Landvogtei erhobenen ehemaligen Johanniterherrschaft Wädenswil.

Der Holzschnitt der Zürcher Standes- und Ämterwappen von 1576 enthält insgesamt 30 Vogteiwappen. Neu sind Freiamt und Wollishofen; dafür fehlt gegenüber früheren Darstellungen das Wappen von Knonau.

Nicht nur auf Münzen und Holzschnitten begegnete man im 16. Jahrhundert den Wappen der zürcherischen Vogteien. Man traf sie auch als Schmuck von Kabinettscheiben. Die Ämtercheiben sind deshalb von großer Bedeutung, weil sie die von Holzschnitten und Münzen bekannten Vogteiwappen farbig wiedergeben. Der von Jenny Schneider verfaßte Katalog der Glasgemälde des Schweizerischen Landesmuseums verzeichnet Zürcher Vogteischeiben aus folgenden Jahren: 1544 (Nr. 231), 1560 (Nr. 284), 1612 (Nr. 491), 1624 (Nr. 524) und 1642 (Nr. 579).

